

Mediascher Wochenblatt.

Erscheint jeden Sonnabend.

Anzeigenpreis: Preis: Ganzjährig (3 fl. —) = 6 K., mit Postsendung (3 fl. 50 fr.) = 7 K., Ausland 8 K.
eine dreimal gepaltene Garmondzeile zum ersten Mal 5 fr. = 10 Heller, das zweite Mal 4 fr. = 8 Heller und das dritte Mal 3 fr. = 6 Heller
— und für eine jedesmalige Einschaltung 30 fr. = 60 Heller Stempelgebühr. Anzeigen und Vorausbezahlungen sind dem Verleger zu übermitteln.
Manuscripte für die Redaktion sind an den Verleger zu senden u. werden, wenn nicht aufgenommen, aufbewahrt u. gegen Portovergütung zurückgesendet.

No. 106.

Sonnabend, 11. Mai

1895.

Verehrung großer Männer.

Vor mehr denn fünfzig Jahren hat der Schotte Thomas Carlyle in einer Reihe von Vorträgen in London seine Gedanken über die Verehrung großer Männer vor einer ebenso gewählten wie zahlreichen Zuhörerschaft entwickelt. Zu seinen Lieblingshelden gehören vor allen Luther und Göthe. Das Wichtigste an einem Menschen ist für Carlyle die Religion im praktischen Leben. Was der Mann „praktisch glaubt“, der Kern seiner Weltanschauung, vor allem sein Verhältnis zu der unsichtbaren Welt, das ist's, worauf es ihm ankommt. Als erste Pflicht des Menschen betrachtet Carlyle die Überwindung der Furcht. „Jetzt und immerdar wird die Vollendung seines Sieges über die Furcht entscheiden, wieviel von einem Manne er ist.“ Hat Carlyle eine besondere Hochachtung vor der Kunst des Schweigens, so rühmt er andererseits an seinen Helden gern die Gottesgabe des Humors. Weil z. B. Luther so herzlich lachen konnte, darum ist er ihm noch einmal so lieb. In seiner Zeit erblickte Carlyle wenig Verständnis für das Wesen großer Männer, für das Bedürfnis nach solchen. Zeigt unser Kritiker einen großen Mann, einen Luther etwa, und sie machen sich sofort daran ihn zu „erklären“, nicht ihn zu verehren, sondern ihn zu messen — bis sie herausgebracht haben, daß er doch nur eine kleine Art von Mann gewesen sei. Er war „das Ergebnis seiner Zeit“, sagen sie. Die Zeit hat ihn hervorgerufen; alles hat die Zeit gethan, er nichts — als was wir, die kleinen Kritiker, auch hätten thun können. Mir dünkt das ein trauriges Stück Arbeit. Die Zeit rief hervor? Ach, wir kennen Zeiten, die laut genug riefen nach ihrem großen Manne, die ihn aber nicht fanden, joviell sie auch rufen mochten! Er war nicht zur Stelle; die Forderung hatte ihn nicht gefandt; die Zeit mit all ihrem Rufen mußte in Wirren und Trümmern zu Grunde gehen, weil er nicht kam, da sie rief. Denn wenn wir's recht bedenken, es brauchte keine Zeit zu Grunde zu gehen, hätte sie einen Mann finden können, der groß genug, weise und gut genug gewesen wäre: Weisheit, genau zu unterscheiden, was der Zeit not that; Tapferkeit, sie auf dem rechten Weg dahin zu leiten — darin besteht für jedwede Zeit die Rettung. Doch solche öde, matte Zeiten mit ihrem Unglauben, ihrer Not, ihrer Ratlosigkeit, mit ihren schwachen, zweifelnden Charakteren und ihren verworrenen Verhältnissen — Zeiten, die ohnmächtig in wachsender Not dem endlichen Zusammenbruch entgegenbröckeln — all das möchte ich dem trockenen toten Reifig vergleichen, das auf einen Mliß vom Himmel wartet, es zu entzünden. Der große Mann, mit seiner freien Kraft unmittelbar aus Gottes eigener Hand, das ist der Mliß. Sein Wort ist das weise, erlösende Wort, daran alle glauben können. Alles flammt, sobald er es berührt hat, in Feuer gleich dem seinigen auf. Das dünne, mülmichte Reifig meint man, hätte ihn hervorgerufen! Seiner bedurft, ja; aber ihn hervorgerufen! Kurzsichtige Kritiker sind es, denk' ich, die da schreien: „Seht doch, hat nicht das Reifig das Feuer entzündet?“

Das Tröstliche ist für Carlyle, daß zu keiner Zeit die Zweifelsucht eine gewisse eigenartige Verehrung für die großen Männer ganz ausröten kann — echte Bewunderung, Hingebung, Verehrung, sei sie auch noch so trüb und verkehrte Helden-Verehrung, wird dauern, so lange das Menschengeschlecht dauert. Aber wie die Verehrung sich äußert, welche Art von Handlungen daraus hervorgehen, das ist von der größten Bedeutung — nicht für den großen Mann, denn er braucht die Verehrung nicht, aber für seine Zeit. Ob sie das Gottesgeschenk erkennt und sich zu nuge macht, oder ob sie es mißkennt und ihren eigenen verkehrten Weg weitergeht, daran hängt ihr Wohl und Wehe. Freilich gehört ein gewisses Maß von Seelengröße dazu, den Wert dieses Gottesgeschenkens überhaupt zu begreifen. „Wie aber wird“, sagt Carlyle, „diese Heldenverehrung zu einer

Thatfache, die man zur Zeit in der Welt gewahrt. Es liegt darin eine untergüngliche Hoffnung für die Führung der Welt. Wären alle Überlieferungen, Einrichtungen, Satzungen, Gesellschaften, die je von Menschen gestiftet wurden, entschwunden — dies würde bleiben. Die Gewißheit, daß große Männer uns gesandt werden, unsere Fähigkeit, unser Bedürfnis, große Männer, wenn sie uns gesandt sind, zu verehren — das scheint wie ein Nordstern durch Rauchwolken, Staubwolken und allerlei Niedergang und Feuererbrunst hindurch.“

Birkular-Verordnung an alle Municipien,

(mit Ausnahme der Residenz- und Hauptstadt Budapest.)

(Schluß.)

Wenngleich bei pünktlicher Einhaltung dieser Maßregeln die Behörde sofort zur Kenntnis eines ansteckenden Erkrankungsfalles gelangt, ist es dennoch Pflicht der wiederholt angeführten Sanitätsbehörde I. Instanz, die Anzeigen der ansteckenden Krankheiten auch auf Grund der Todtenbeschauerberichte zu kontrollieren; demnach sollen die Todtenbeschauer angewiesen werden, in jenen Fällen, wenn sie als Todesursache eine ansteckende Krankheit angeben, den entsprechenden Todtenbeschauerbericht im Wege der Gemeinde-Vorstellung sofort an die Sanitätsbehörde I. Instanz gelangen zu lassen.

Die Unterlassung der Anzeige einer ansteckenden Krankheit bildet eine Übertretung und sind der Arzt auf Grund des § 99 alinea 2 des XL. G.-Art. vom Jahre 1879 bis zu 300 fl. und der Seelforger, Lehrer, Kleinfunderwahrer auf Grund des § 7 des XIV. G.-Art. vom Jahre 1876 bis zu 300 fl. Geldstrafe zu strafen.

Die Komitatsärzte sind verpflichtet, jede solche zu ihrer Kenntnis gelangte Unterlassung der Sanitätsbehörde I. Instanz anzuzeigen, diese aber die zu ihrer Kenntnis gelangte Unterlassung von Amtswegen abzuhandeln.

Von den von den Ärzten zu gebrauchenden Anzeigeböckern sende ich dem Municipium 8 Stück und fordere es auf, sämtliche auf dem Gebiete des Municipiums praktizierenden Ärzte mit denselben zu versehen und dieselben zu verständigen, daß ich sie auch in Zukunft mit solchen Anzeigeböckern im Wege des Municipiums versehen werde, und daß sie dem Municipium rechtzeitig die Abnahme des in ihren Händen befindlichen Vorrates anzeigen mögen, während es wieder Aufgabe des Municipiums sein wird, mich von der Abnahme seines Vorrates rechtzeitig zu verständigen.

Meine gegenwärtige Verordnung schicke ich in 8 Exemplaren, damit dieselbe den behördlichen Ärzten, den Gemeinde- und Kreisärzten und den auf seinem Gebiete praktizierenden Privatärzten, den Oberstabschirurgen und den Bürgermeistern der Städte mit geteigelter Magistrat, sowie den Gemeinde- und Kreisnotären in ihrem ganzen Umfange mitgeteilt werde.

Diese Verordnung tritt am 1. Januar 1895 in Kraft.

B u d a p e s t, den 8. Dezember 1894.

Hieronymi.

m. p.

Theater in Mediasch.

Die in unserem letzten Theaterberichte ausgesprochene Hoffnung auf eine nun leider abgeschlossene Reihe vergnügter und anregender Unterhaltungen hat sich vollauf erfüllt und unsere Erwartungen nach manchen Richtungen hin übertroffen.

Daß der Bericht über die Vorstellungen seit dem 27. v. Mts. nicht unter dem unmittelbaren und frischen Eindruck des Dargebotenen erfolgte, mag in dem Umfange seine Erklärung finden, daß zwingende und außerhalb unseres Willens liegende Gründe ökonomischer oder redaktioneller Natur

bindernd entgegenstanden. Übrigens glauben wir, daß die lebtesten stattgefundenen Vorstellungen noch so lebhaft in der Erinnerung der Theaterbesucher stehen werden, daß ein die hauptsächlichsten Momente derselben reproduzierendes Bild nicht verblasst erscheinen, sondern dazu beitragen wird, den Genuß neu zu beleben und die Wirkung zu einer desto dauernden und nachhaltigen zu gestalten.

Selbstverständlich steht im Vordergrund dieses Bildes und nahm das lebhafteste Interesse in Anspruch das Gastspiel der Frau Wolf-Selegny, welche uns zu dreimalen Gelegenheit bot, ihr natürliches und flottes, gewisses und anmutiges Darstellungstalent, das durch die Beimischung zarter pikanter Nuancen ein eigenartiges, ansprechendes Colorit gewinnt, sich durch außer gewöhnliche Routine in Sprache, Mienen und Gesten zu künstlerisch Vollenstem abhebt, zu würdigen und demselben wohlverdiente Anerkennung und Beifall zu zollen.

In Viktorien Sardous Lustspiel „Madame sans gêne“, in welchem die französische Revolution in ihrer Wandlung bis zum Höhepunkt napoleonischer Herrlichkeit samt den üppig wuchernden Schöplingen dieser Zeit den historischen Untergrund bilden, erschien Frau Wolf-Selegny (Madame sans gêne) in ihrem eigentlichen Elemente und bot namentlich in den dramatisch-bewegten Szenen des 2. und 3. Aktes meisterhafte, stürmisch applaudierte Leistungen. Die natürliche Urvücksigkeit und Lebenslust der zur Herzogin von Danzig aufgestiegenen Pariser Wäckerin, die zärtlichste Anhänglichkeit an ihren Gatten Lefebvre (Herr Deutschinger), Offenherzigkeit und Freimütigkeit, gepaart mit einer gewissen Schwärmerei und Schelmerei gegenüber dem großen Imperator Napoleon (Herr Schöntag), Regungen edler, hilfsbereiter Weiblichkeit oder selbstbewußter Frauenwürde, wenn es gilt zu retten oder Annahmen entgegenzutreten — es waren Charakterzüge, welche die Darstellerin in gelungenster Weise zu einem greifbaren und verständlichen Ganzen gestaltete. Napoleon (Herr Schöntag) erschien äußerlich sowohl, als nach seiner historisch überlieferten Entwicklung und Eigenart naturgetreu und trefflich dargestellt.

Die Rollen des „alleswissenden“, um Ansbilke nie verlegenen, in Hofintrigen wohlbewanderten Kouché (Herr Weismüller), des unfähigen Savary (Herr Brand), des gedächtnislos gespreizten, komischen Etiquetritters und Tanzmeisters Despreaut (Herr Lang) lagen auch diesmal in bewährten Händen und trugen wesentlich zum Gelingen des Ganzen bei. Die Königin Marie Caroline und Prinzessin Elia (Frl. Hüter und Frl. Jenbach) entledigten sich ihren wenig dankbaren Rollen in geschickter Weise.

Daß die äußere Ausstattung der Bühne manches zu wünschen übrig ließ, ist selbstverständlich und unter den gegebenen Verhältnissen unvermeidlich; durch übertriebene Ansprüche nach dieser Richtung sich den Genuß aber stören zu lassen, hiesse das Kind mit dem Bade ausgießen wollen; wir haben in diesem Mangel eine störende Beeinträchtigung des Dargestellten nicht gefunden und den Prunk des kaiserlichen Palastes nicht vermist.

Die am Sonntage, 28. April folgende Pöffe von Costa und Milöder zeigte uns Frau Wolf-Selegny in vierfacher Rolle, deren Einheit indessen durch die Absicht, ihrem „Zukunftigen“, dem Juristen Kern (Herr Hackenschmidt) die Sekretärstelle gegenüber dem vom originellen Gutsbesitzer Baren Subáz (Herr Schöntag) protegierten Wasserkopf (Herr Lanius) zu gewinnen, gewahrt erscheint.

Gelang, Fertigkeit, Gewandtheit im Soubrettsfach kamen auch diesmal bei der Hauptrolle zur vollen Geltung und fanden ungetrübten Beifall. Das vortreffliche Mitspiel des Choristen Brüller, Balletmeisters, Abbé und Studenten Schweizer (Herr Lang), des komischen Baron Subáz und des kindisch beschränkten Mutterjöhndens, Wasserkopf, sowie nicht minder das temperamentvolle Spiel des Professor Birle und dessen Frau (Herr Weismüller und Fr. Beyer) erregten zeitweilig stürmische Heiterkeit und Zustimmung und unterstützten die Hauptdarstellerin in recht wirksamer Weise.

In „Kolos Vater“ von L'Arronge brachte Frau Wolf-Selegny die Rolle der vom Vater verkannten, von der Mutter in ihrem Werte erkannten Tochter Hedwig. Sie wußte in sehr geschickter Weise die Aufopferungsfähigkeit, Sitteneinfachheit und -Reinheit, dann die in ihrer Häuslichkeit beglückte und darin ihren wahren Beruf findende liebevolle Gattin darzustellen gegenüber dem leichtfertigen, eigenstinnigen und herzlosen Beien ihrer verzogenen Schwester Kolo, (Frl. Falkner) der es gelingt den willensschwachen, von Eitelkeit verblendeten Vater, den pensionierten k. u. k. Dreifachträger (Herr Weismüller) zum unfreiwilligen Werkzeug ihrer Absichten zu machen. Diese Schwäche und Gutmütigkeit rächt sich bitter; von Kolo als unbedeutender Barner und Sittenwächter verstoßen, findet das Elternpaar schließlich Zuflucht bei Hedwig und ihrem Gemahl, dem „Kleisterpater“

Silgers, (Herr Hackenschmidt). Herr Weismüller als Kolos Vater, in seiner dankbaren und vortrefflich dargestellten, komischen, hier und da tragikomischen Rolle des „pensionierten k. u. k. Staatsbeamten“, sowie nicht minder Frau Kolo, Frl. Falkner ernteten insbesondere reichlichen Beifall.

Das am Mittwoch, 1. Mai folgende Schauspiel von Rich. Wolf, „Eva“ bewegte sich im Gegensatz zu den genannten Aufführungen sozusagen in bewegterem Gedankenkreise und hatte als Motiv der tragischen Verwicklung die sich selbsttäuschende und getäuschte Liebe, Verrat und niedrige Sinnesart auf der einen, Edelmut und innige Gefühlstiefe auf der andern Seite.

Wenn auch den Nerven der Zuhörer ziemlich viel zugemutet war, die Gefühle und Empfindungen desselben sturmgleich aufgewirbelt wurden, so müssen wir doch bekennen, daß die Darstellung in den Hauptcharakteren eine sehr gelungene und beifällig aufgenommene war.

Die Palme des Abends gebührte entschieden der Darstellerin der Eva (Frl. Hüter), welche in dieser Rolle wohl ihr Bestes, während ihres Hierseins geleistet und damit ein ausgeprochenes Talent zur Darstellung tragischer Charaktere bekundet hat. Fabrikant Hartwig (Herr Hackenschmidt) war im Spiel ihr ebenbürtiger Genosse, und dessen Mutter (Fr. Beyer), dann Elmar (Herr Deutschinger) und Teinett (Frl. Jenbach) legten sich ebenfalls Ehre bei den Zuhörern ein.

Am Donnerstag ging der G. v. Mejer'sche Schwan der „Bibliothek“ über die Bühne, Warum der Verfasser das Stück als Schwan bezeichnet, sehen wir nicht ein. Wir wären eher geneigt, dasselbe als Lustspiel zu benennen und es als solches den gelungensten Erscheinungen dieser Art in der Gegenwart gleichwertig an die Seite zu stellen. Die Komik ist freilich stellenweise etwas derb und trivial; die Verwicklung erscheint hier und da etwas gezwungen; allein das Stück birgt dennoch eine solche Fülle gemüthlichen Humors, daß wir das ausgeprochene Urteil aufrecht halten und die Aufführung des Bibliothekars als einen rechten Genuß bezeichnen müssen.

Der eitle gentilmännlich sein wollende Schneider Sibion (Herr Lang), der schüchterne, unbeholfene und ängstliche Bibliothekar (Herr Hackenschmidt), die mit Spiritismus behaftete Gouvernante (Fr. Beyer) erregten durch ihr gelungenes zutreffendes Spiel und die Komik ihrer Charaktere förmliche Lachsalven, während die übrigen Darsteller, — Herren sowohl, als Damen — eifrig und ebenfalls mit Erfolg bestrebt waren, ihrer Aufgabe gerecht zu werden. Edith und Eva (Frl. Forst und Falkner), die übermütigen, schalkhaften Backfische fanden insbesondere lebhaften Beifall.

Ernst v. Wildenbruchs Schauspiel „Die Haubenlerche“ wurde am 4. Mai vor dicht gedrängtem Auditorium aufgeführt. Das Stück hat auffallende Ähnlichkeit mit den Produkten der Sudermann'schen Muse. Nur scheint uns diesem Stücke des sozialpolitischen Dles noch etwas mehr beigelegt zu sein, als es bei Sudermann der Fall ist. Ob aber die Absicht des Verfassers erreicht ist, — und wir nehmen an, daß dem Stücke eine bestimmte Tendenz zu Grunde liege — wagen wir zu bezweifeln.

Die Darstellung war eine nach allen Richtungen befriedigende und an passender Stelle diskrete. Anspruch auf besondere rühmende Anerkennung erwarben sich Fabrikant Hermann (Hackenschmidt) dessen diesfällige Leistung zu seinen besten gezählt werden muß, der Wirtzjelle Hesel (Herr Hohmwart) und der meisterhaft gespielte Lumpenfaktor Al, (Herr Schöntag). Die Darstellerin der Haubenlerche Leni, (Frl. Forst) entledigte sich ihrer schwierigen Aufgabe mit gewohnter Anmut und Geschicklichkeit.

Den Schluß der Vorstellungen bildete Sonntag den 5. Mai Schöntags Lustspiel „Der Raub der Sabinerinnen“ — ein Stück voll prächtigen sprudelnden Humors, das denn auch einen durchschlagenden Erfolg erzielte und uns in Theaterdirektor Strieje (Herr Lang) Prof. Gellwig (Herr Weismüller, in Marianne und Paula dessen Töchter (Frl. Jenbach und Frl. Forst) in den Schauspieler Sternel (Hackenschmidt) die Akteure in vorteilhaftem Lichte zeigte.

Der endgültige Schluß des Vergnügens erfolgte aber erst nach einem am 7. d. Mts. von den Herren Schöntag, Weismüller, Hackenschmidt, Frl. Forst unter Mitwirkung der hiesigen Damen Frl. Rosenberg und Frl. Haltrich veranstalteten Abschieds-Theaterabend. Das Programm war ein reichhaltiges und bot neben deklamatorischen Leistungen humoristischen Couplets. Da es zu weit führen und neuerlich Bedenken der Redaktion so begnügen wir uns bloß darauf hinzuweisen, daß der „Stride der Schiede“ dramatisches Couplet, vorgetragen von Herrn Schöntag die Glanznummer des Abends bildete und ergreifend wirkte. Reich-

licher Beifall lobte auch die von Herr Blau vorgetragenen Liederquodlibets sowie die Leistungen aller übrigen Herren und Damen, selbstverständlich „unserer“ Sängerrinnen nicht ausgenommen.

Sämtliche Abende waren gut besucht und dieser Umstand zu allermeist mag der Direktion Wolf als Beweis gelten, daß das Publikum von den gebotenen Leistungen zufrieden gestellt war und daß es mit Vergnügen im nächsten Jahre die Gesellschaft der Direktion Wolf begrüßen wird. Deshalb: Glück auf! für Stranzensbad und Auf Wiedersehen! im Frühjahr 1896.

Vermischte Nachrichten.

(Predigt in der ev. Kirche A. B.) Morgen, Sonntag den 12. Mai predigt Herr Stadtpfarrer Johann Oberth.

(Tagesordnung) zu der Sonnabend, den 11. Mai l. J. nachmittags 4 Uhr stattfindenden Sitzung der Stadtvertretung.

1. Unterstützungsgesuche.
2. Gesuch des Michael Bogatscher um Abtretung von kommunalem Grund vor dem Schmidtgasser Thor.
3. Gesuch des Lukas und der Sara Schotisch um Abtretung von kommunalem Grund in der großen Mühlgasse.
4. Antrag auf Übernahme einiger Nachbarschaftsbrunnen in kommunale Versorgung.
5. Bericht betreffend die am 21. März l. J. stattgefundene Econtrierung der städtischen Kassen.
6. Gesuch des Joh. Schmidt um Erhöhung der Beschaltaxe für Stechvieh.
7. Bericht der freiwilligen Feuerwehr über die Wahl der Feuerwehrchargen pro 1895.
8. Gesuch des Hr. Höchsmann betreffend Auflösung des Cantinespachtvertrages.
9. Entwurf eines Straßenpolizeistatutes.
10. Gesuch des Gewerbe- und Gesellschafts-Vereines um Überlassung der Reiselipendien zur Unterstützung strebender Lehrlinge.
11. Gesuch des Adelf. Weiß, Mieter des Verkaufslotales im Amtsgebäude, um Nachlaß vom Mietzins.
12. Entwurf eines Statutes, betreffend die Übertretung der städtischen Geschäftsverordnungen. Mediasch, den 9. Mai 1895. Der Bürgermeister (Kundmachung) Montag, den 13. d. Mts werden im Schemmert Durchforstungen, Dienstag, den 14. d. Mts im gewesenen Ham Klosternabfälle und Flechtstücken im Expositionswege verkauft.

— Die Besitzer von verwüsten Weingärten werden nochmals aufgefordert, wenn sie eine neue Grundsteuer-Klassifizierung wünschen, dieses mündlich oder schriftlich beim städtischen Buchhalter im Laufe dieses Monats anzumelden.

— Im städtischen (ehemals Haner'schen) Garten vor dem Schmidtgasser Thor liegen 264 1/2 Klafter Pappel-Holz à 5 Gulden zu verkaufen. Die Nummercheine sind in der Allobialkassette zu haben.

(Gefunden) wurde am 9. Mai l. J. in der Langgasse ein schwarzer Glacé-Handschuh, welcher bei der städt. Polizeihauptmannschaft liegt.

(Schulreise) Der „Kronst. Ztg.“ vom 8. d. Mts. entnehmen wir, daß die IV. Klasse der Kronstädter evangel. Mädchenschule nach zwei Wochen einen Ausflug nach Schäßburg unternehmen wird. Derselben schließen sich auch Schülerinnen der mit der Mädchenschule verbundenen Kurie und noch einige erwachsene Mädchen an. — Zu Pfingsten kommen Schülerinnen der Bistritzer Mädchenschule zum Besuch nach Kronstadt. — Wir bitten unsere Mädchenschuldirektion in Erwägung ziehen zu wollen, ob es nicht empfehlenswert wäre, unsere Mädchen bei dieser Gelegenheit auch nach Schäßburg zu führen und ein Zusammenreffen mit den Schülerinnen anderer Anstalten zu veranlassen, damit auch unsere weibliche Jugend in nähere Berührung zu einander treten kann. Dergleichen würden wir bitten, die Bistritzer Mädchen zu veranlassen, bei ihrer Reise nach oder von Kronstadt in Mediasch wenigstens einen Tag Rast zu machen. — Wir wünschen hierdurch innige Beziehungen unserer zukünftigen Frauenwelt anzubahnen.

(Lawn Tennis- oder Federballspiel-Club.) Der Sächsisch-Regener Männer-Turnverein beabsichtigt wie das „Sächsisch-Regener Wochenblatt“ schreibt, ein Lawn Tennis-Club im Anschluß an den Turnverein ins Leben zu rufen.

(Kasernenbau.) Die Stadtkommunität in Hermannstadt hat beabsichtigt eine Honvéd-Kaserne im Werte von 225 000 fl. zu bauen.

(Ein gesundes Vergnügen.) Die Bistritzer Zeitung vom 27. April schreibt: Ein gesundes Vergnügen hat der hiesige allgemeine Gehilfensverein durch die Einführung von Bewegungsspielen im Freien seit

Kurzem ins Leben gerufen. Zum erstenmale, am Sonntage vor Ostern, versammelte sich eine Anzahl Vereinsmitglieder und Sängerrinnen dieses Vereines nebst ihren Freundinnen im Schützengarten zu fröhlichem Spiele im Freien, am verflorenen Sonntag zum zweitenmale, bei sehr reger Beteiligung besonders von Seite der Damen. (Etwa fünfzig Damen gegen ungefähr dreißig Herren. Aus welchem Grunde so wenig Herren?) Wir können nur wünschen, daß diese der Gesundheit so förderlichen Bewegungsspiele im Freien auch weiterhin von Seite der Vereinsleitung sowie der Beteiligten liebevolle Pflege finden mögen. Wie wir vernommen, ist Sonntag der 5. Mai als nächster Spieltag ausersehen. Sollte des Schießens halber der Schützengarten in Zukunft nicht mehr als Spielplatz benützt werden können, so dürfte es sich empfehlen, die Spiele im Turnschulgarten oder bei ungünstiger Witterung in der Turnhalle abzuhalten. Die Erlaubnis hierzu dürfte sich wohl leicht vom löblichen Presbyterium erlangen lassen.

(Falsche Silbergulden.) In Budapest entdeckte die Behörde in letzterer Zeit neuere im Umlauf befindliche falsche Silberguldenstücke. Dieselben sind aus Britanniametall gegossen, österreichischen Gepräges und tragen die Jahreszahl 1888. Die Fälschungen sind leicht erkennbar, da ihre Farbe auffallend grau ist, die Handschrift fehlt, die Zeichnungen verschwommen sind und das Gewicht nur neun Gramme beträgt.

Dank.

Wegen Abreise nach dem Ausland bin ich gezwungen mein Geschäft aufzulösen. Indem ich dieses meinen hochgeehrten Kunden auf diesem Wege mitteile, danke ich denselben für das mir bisher geschenkte Wohlwollen.

Achtungsvoll

Karl Fleischer, Fleischerbauer.

Wir wünschen dem strebsamen jungen Manne in seinem Vorhaben den besten Erfolg.

Die Redaktion.

Stimmen aus dem Publikum.*)

Löbl. Redaktion!

Wie ich im Mediascher Wochenblatt gelesen habe, gelangt die Grundabtretung an M. Bogatscher am 11. Mai in der Stadtvertretung zur endgültigen Verhandlung.

Wenn ich recht unterrichtet bin, so beabsichtigt die Stadtvertretung für Mediasch eine Bauordnung im modernen Sinne zu schaffen. Diese Bauordnung wird gewiß auf die Einteilung der Gassen, deren Breite, die Bauart der Häuser, die Herstellung von Baum- und Pflanzenanlagen inmitten der Stadt und der Gassen und ähnliches Rücksicht nehmen.

In Anbetracht dieses Umstandes würde es sich empfehlen, die Bogatscher'sche Angelegenheit bis zur erfolgten Schaffung der Bauordnung zu vertagen.

Sollte die Vertagung sich nicht durchführen lassen, so würde es sich empfehlen, das Bogatscher'sche Eigentum im Expropriationswege (den Turm- und Baugrund bis zum Kröger'schen Garten) abzulösen und das Ganze zu kassieren, den Neubau aber in gerader Linie mit dem letzten Hause der Schmiedgasse zu gestatten; dergleichen wären auch die linksseitigen Oberstübchen und die Stadtmauer bis zum Mantisch'schen Hause abzutragen.

Das freigewordene Terrain würde sich zum Holzmarkt vorzüglich eignen. Dagegen wäre der bisherige Holzmarkt vor dem Forstschgasser Thor vor der Turnhalle und vor dem k. u. k. Spital an beiden Fronten in einen Park umzuwandeln.

Hier will ich gleich einschalten, daß nicht nur zur Verschönerung der Forstschgasse, sondern auch zur Erleichterung des unbehinderten Verkehrs, namentlich an Jahr- und Wochenmärkten, die Kassierung der Stadtmauer, des Turmes, des Oberstübchens und des Provianthauses unendlich viel beitragen würde.

Bezüglich der Verlegung des Stadtbaches erlaube ich mir zu bemerken, daß dieselbe nicht notwendig sein dürfte, weil eine Verlegung keine Vorteile bringen würde.

Auch über diesen Bach verlautet, daß er in diesem Jahre ganz übermauert werden soll und daß an beiden Seiten des Baches kleine Minisale gelassen werden sollen, die zum Abfluß des Spülwassers dienen sollen.

Das Projekt der Bachübermauerung ist zeitgemäß; doch welchem Zwecke soll der Bach dienen, wenn er ganz unzugänglich ist und das Spülwasser sich auf der Erdoberfläche hinstängeln soll? Wäre es da nicht

*) Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt die Red. l. Verantwortung.

besser den Bach ganz aus dem Bereiche der Stadt zu bannen? Wir haben im vorigen Jahre es auch ohne Bach bestellt, weil die Überschwemmung das Wasserwerk verdorben hatte. Sollte es nicht auch weiter ohne Bach gehen?

Soll aber der Bach die Stadt durchziehen, so mag derselbe recht tief und breit gelegt, mit Steinen ausgemauert und mit starken Steinplatten überdeckt und die Rinnale aus den Höfen in denselben geleitet werden. Die Wassereinflüsse sollen aber mit einem festen Gitter aus Eisenstäben verschlossen sein, so daß nichts anderes als Spülwasser einfließen kann. Die Steinplatten dagegen sollen zum Aufheben eingerichtet sein, damit, wenn der Bach bei Feuergefahr seinen Wasserinhalt hergeben soll, dies leicht bewerkstelligt werden kann.

Schließlich gestatte ich mir die Frage ob die Schmiedgässer Nachbarschaft bei der in Aussicht genommenen Veränderung (namentlich zum Falle Bogatscher) nichts mitzusprechen hat?

Öffentlicher Dank.

Im hiesigen Wochenblatte vom 4. d. Mts. ist die Mitteilung enthalten, daß die Generalversammlung des löbl. Mediascher Spar- und Verschönerungsvereins bei Aufteilung des Reingewinnes pro 1894 unter andern auch den Gewerbe-Gehilfen-Verein mit 50 Kronen bedacht hat, welche zu Bibliothekszwecken verwendet werden sollen.

Ich fühle mich verpflichtet im Namen des Gewerbe-Gehilfen-Vereins dem Spar- und Verschönerungsverein auch auf diesem Wege den Dank für seine hochherzige Widmung auszusprechen und daran die Versicherung zu knüpfen daß der junge aufstrebende Verein sich angelegentlich bemühen wird, nicht nur den Absichten des Sponsors gerecht zu werden sondern wie bisher auch in Zukunft bestrebt sein wird, vor allen Dingen sachliche Ausbildung neben Wohlstandigkeit und guter Zucht und Sitte unter seinen Mitgliedern zu erzielen. — Und hiermit sei der Verein, der ja auch an der Heranbildung eines tüchtigen Gewerbestandes mitzuarbeiten berufen ist, und sich damit in den Dienst der Gesamtheit gestellt hat, der wohlwollenden Beurteilung und Unterstützung unserer Mitbürger auch in Zukunft aufs wärmste empfohlen.

Mediasch, den 7. Mai 1895.

D. Schmidt,
Obmann des Gewerbe-Gehilfen-Vereins.

Dank.

Den lieben Freunden aus Mediasch und Umgebung welche mich zu meinem 70. Geburtstag so freundlich begrüßt und beglückwünscht haben, sage ich auch hier herzlichen Dank. Das Alter ist mißtrauisch. Die Mediascher sind politische Leute. Haben sie es meiner Verdienste wegen, die nicht sind —, gethan? Ich hab's! Vielleicht wollten sie mich bestechen, wenn der unausgetragene alte Streit, ob der Mediascher oder Bistdäßer Turm höher sei, wieder ausbräche, ich wohlwollender statt gerechter Turm höher sei, wieder ausbräche, ich wohlwollender statt gerechter. Daraus kann aber nichts werden. Wenn sie darauf eingehen, dann gut. In diesem Falle wünsche ich von Herzen, daß es meinen jüngeren Freunden in Mediasch vergönnt sein möchte „Zubelgreife“ zu werden und ihnen das noch größere Glück zu teil werde, auf ein erfolgreiches Leben zurückzublicken; meinen lieben Altersgenossen wünsche ich einen friedreichen heiteren Lebensabend, der nicht getrübt werde von der Beirgung für den Bestand unserer teuersten Lebensgüter unserer evangel. Kirche A. B. und unserer deutschen Kultur!

Bistritz, den 4. Mai 1895.

Gottlieb Budaker, Stadtpfarrer.

Majalis.

Dienstag den 14. Mai findet das Majefest der ev. Schulanstalten statt.

Marktbericht vom 9. Mai 1895.

Per Hektoliter: Weizen von fl. 5.80 bis fl. 6.—, Halbschrot von fl. 4.50 bis fl. 4.80, Roggen von fl. 3.80 bis fl. 4.—, Gerste von fl. — bis fl. —, Hafer von fl. 2.75 bis fl. 3.—, Kukuruz von fl. 5.— bis fl. 5.10, Hanfsamen von fl. 4.— bis fl. 4.20, Erbsen von fl. 1.50 bis fl. 2.—, Hirse von fl. — bis fl. —, Erbse von fl. 7.— bis fl. 7.50, Bohnen von fl. 7.— bis fl. 7.20, Linse von fl. — bis fl. —, Kummel von fl. — bis fl. —, Per 100 Kilogr.: Rohes Anisöl von fl. 18.— bis fl. 20.—, Geg. Anisöl-Reizen von fl. 38.— bis fl. —, Schweinefett von fl. 55.— bis fl. 60.—, Speck von fl. 50.— bis fl. 70.—, Hanf von fl. 30.— bis fl. 32.—, Heu von fl. 2.60 bis fl. 3.—, Seife per 100 Stüd von fl. 20.— bis fl. 30.—, Spiritus 100 L. von fr. 55 bis fr. 57, Rindfleisch per Kilo fr. 44 bis fr. —, Kalbfleisch von fr. 36 bis fr. 44, Schweinefleisch von fr. 48 bis fr. —, Lammfleisch ein Stüd. von fl. 1.— bis fl. 2.—, Eier 6 Stüd fr. 10.

Kronstädter Portland-Cement-Fabrik

in Kronstadt (Siebenbürgen) empfiehlt ihren ausgezeichneten

Portland-Cement

[387] 9—40

unter

Garantie steter Gleichmässigkeit u. vollkommener Verlässlichkeit

zu billigsten Preisen ab jeder Bahnstation.

In Mediasch erhältlich bei Herrn Karl Brekner, in Schässburg bei Herrn J. B. Misselbacher sen, in Reps bei Herrn Josef Tomp.

Schönes, trockenes Buchenbrennholz

liefern ich zu folgenden Preisen: 1 Kasten à fl. 9.—, 1 Waggon à fl. 50.— ab meinem Lagerplatz bezw. ab Bahnstation Mediasch. — Die Qualität des Holzes ist thatsächlich gut und lade ich zu einem Besuche hiermit höflich ein.

Bestellungen können auch bei Herrn Martin Schimmel, Spezereihandlung, Herrn J. W. Theil, Holzhandlung, Herrn Gustav Theil, Agentur, und Herrn M. Bogatscher, Gem. Waren-Handlung abgegeben werden.

[415] 2—3

Sommerweide.

In die nachdem neuen Gesetz geregelte Gesellschaftsumweide werden noch 30 Stüd Vieh aufgenommen. Auskunft erteilt

die Verwaltung der Grossprobedorfer Gesellschaftsumweide.

P. T.

[419] 2—3

Der hiesige Gewerbe-Gehilfen-Verein sucht ein brauchbares Klavier zu mieten für den Verein. P. Schmidt, d. z. Obmann.

Für die Redaktion verantwortlich, Druck und Verlag G. A. Reissenberger Mediasch.

Zur Saison!

Eine Wiener Engros-Schneiderei liefert elegante Männer u. Knaben Schafwollstoff-Anzüge, nach Maß angefertigt. Lieferzeit 8—10 Tage

Verkaufsstelle bei

Daniel Carthmann,

[397] 6—12 Mediasch, woselbst in bedeutender Menge Stoffmuster zur Wahl aufliegen.

Futter-Rüben

sind zu verkaufen bei

Josef Czoppelt, Forstmeister.

Preis 70 kr. per Mtztr.

Eine Scheune

in der Hundsgasse zu verpachten.

Näheres bei Gymnasial-Professor [422] 1—2

E. Binder.

Überraschende Neuheit!

„Adria“ — Nähmaschinen aus der „Ersten ungarischen Nähmaschinen-Fabrik Aktien-Gesellschaft“ Budapest, mit patentirtem Sticksapparat.

Grossartige Leistung. Stickmuster zur Ansicht.

Vertretung und Lager bei

Adolf Haltrich, Mediasch.